

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene mm-Zelle 20 Pf., die 4gespaltene Reklame-mm-Zelle im Text 40 Pf. — Reklamationen nur bis 8 Tage nach Erscheinen zulässig. — Belegexemplare nur auf Verlangen gegen Portiersatz. — Für Fehler durch undeutliches Manuskript keine Haftung. — Bei Einziehung durch Gericht od. i. Konkursverfahren fällt der berechn. Rabatt fort.

Bezugspreis Mark 1.— monatlich. — Anzeigenannahme: Berlin SW 48, Friedrichstr. 16, neben der Gärtnermarkthalle. — Die Schleuderanzeigen sind von der Veröffentlichung ausgeschlossen. — Der Auftraggeber gibt durch die Aufgabe des Inserats sein Einverständnis ab: Preise unter der Schleuderpreisgrenze der Verbände wegzulassen. — Erfüllungsort Berlin-Mitte.

Die Gartenbauwirtschaft

Berufsständische Wirtschaftszweigung des beruflichen Gartenbauhandels

Einfluss des rationellen Obst- und Gemüsebaus

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW 40 • VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GESELLSCHAFT M.B.H. BERLIN SW 48

Nr. 101 | 42. Jahrgang der Verbandszeitung. | Berlin, Dienstag, den 20. Dezember 1927 | Erscheint Dienstags u. Freitags | Jahrg. 1927

Aus dem Inhalt: Standesbewußtsein. — Gehilfenprüfungen. — Gärtnerischer Pflanzenschutz. — Rationalisierung der Landwirtschaft. — Bücherchau. — Berufs- und Wirtschaftsleben. — Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen. — Markttrudischau.

Förderung des Frühgemüsebaues.

Das Preussische Landwirtschaftsministerium hat die aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenversicherung des Reiches und des Staates zu gleichen Teilen fließenden Darlehen zur Förderung des Frühgemüsebaues durch die Erzeugnisse von Treibhäusern (Gewächshäuser, Mistbeete) auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilt. Für das 1. u. 2. Quartalsgebiet stehen insgesamt 6 000 000 RM. für vorgenannten Zweck zur Verfügung. Die Regierung präsidenten wird in demnachst Näheres über die bei Vergebung der Darlehen zu beachtenden Richtlinien bekanntgeb. n. Zeininger.

Unter Hinweis auf vorstehende Mitteilung raten wir den Interessenten, mit der Einreichung von Anträgen zu warten, bis die endgültigen Einreichungsstellen bekanntgegeben worden sind. Dr. R.

Standesbewußtsein.

Von Paul Lindner in Pirna Copitz.

Vom Standesbewußtsein, nicht vom Standesdünkel soll die Rede sein. Der Fiskus jenseits der „besseren Gesellschaft“, der an sich in unseren Tagen weder angebracht noch notwendig ist, soll uns nicht irritieren. Wir vom Gartenbau, die wir etwas eigenes doch für uns haben, würden es als Qual empfinden, sollten wir uns in Kreisen bewegen, die sich über uns stellen, weil sie „anderen Standes“ sind. Gleichwohl, etwas mehr und etwas besser pflegen dürfen wir unter Standesbewußtsein doch. Ohne über andere Berufe, andere Kreise uns erheben zu wollen, können wir zunächst doch von uns sagen: Eine gewisse Intelligenz, bedingt durch die sich immer steigenden Anforderungen, die der Beruf an uns stellt, hebt uns über den Durchschnitt der allgemeinen Berufsständigkeit heraus.

Dort, wo wir selbständig sind, sind wir der „Meister“, die wenigsten Kollegen erkennen wohl leichter, was das heißt; sehr viele aber versuchen noch gar nicht, sich als Meister auch zu bewegen. Wenn wir außerhalb unserer vier Wände auftreten (was ja allzu leicht nicht sehr oft geschieht), erkennt man an uns äußerlich wohl kaum den Meister. Man spricht uns an als den Gärtner, selten als den Meister, auch im Betrieb, unsere Leute, so recht als Meister wollen diese uns nicht bewerten. Und erst die „Meisterin“, sie ist noch weniger die Respektsperson im Vergleich zu anderen Berufsständen. Ein Schlosser- oder Bäckerlehrling hat einen ganz anderen Dämpf vor seiner Meisterin. Der Gärtner kennt den Begriff: „Meister“ oder „Meisterin“ oft gar nicht. Allerdings, unsere Gärtnerfrau versteht auch zu wenig, sich als Meisterin durchzusetzen. Ausnahmen wird es sicher geben; diese sollen aber zunächst abgesehen, daß man in diesen Fällen lieber nicht der „Meister“ wäre.

Wie dem nun auch sei, in der Regel werden wir für das genommen, als was wir uns geben. Wir selbst ist da schon so allenthalb präsent! Einmal ist man von meiner Größe enttäuscht, wenn man mich erst gesehen hat, das andere Mal begegnet man mir, als sei ich sonst wer was, ein anderes Mal wieder nimmt man mich für einen Trottel — ich habe an alledem meinen Spaß, wer — und was ich bin, weiß ich.

Es war vor wenigen Wochen erst. Ich bekomme da eine Vorladung (Aufwertungsache), gehe also zum Kadi, um — zunächst zu warten, bis es dem Herrn Assessor paßt. (Gärtner, Bauern und anderes „Kleinzeug“ stehen immer auf Wartezetteln!) Doch weiter — ich sah dort in meinem Gärtnergewand eine lange Zeit, bis es mir zu dumm wurde und ich so einer Art Diener erklärte, gehen zu wollen, wenn man für meine Sache vielleicht keine Zeit habe. In wenigen Minuten standen Tür und Tor offen. Daß ich mich schlecht auf- und eingeführt hatte, merkte ich sogleich. „Sehen Sie sich hierher!“ sagte der Herr Assessor im denkbar unfreundlichsten Tone. — Es folgte eine kurze Rechtsbelehrung über Aufwertungsachen, vorgelesen aus einem kleinen Heft, wie man ein solches in jeder Buchhandlung kaufen kann. Ich lasse den Herrn zu Ende lesen, danach sagte ich ihm, daß mir das alles nicht unbekannt ist. „Wie, das wollen Sie wissen?“ „Je nun“, sagte ich, „ich bin Briefkastenontel.“ — „Wollen Sie mich zum besten haben?“ — „Durchaus nicht“, und nun spreche ich von meiner Rechtsauffassung des betreffenden Falles. Dieser selbst wird die Kollegen nicht interessieren, erwähnt sei nur noch, daß der Herr Assessor doch dann einen sehr freundlichen Ton annahm, und daß die Verabschiedung weit besser war als der Empfang.

Der Gärtner hat dem Herrn nicht imponiert, aber doch der Briefkastenontel. Jedenfalls, der Assessor hat hinter dem Briefkastenontel mehr vermutet als hinter dem einfachen Gärtner. Und das ist es, Kollegen, was einem empören kann: Wo wir auch hinkommen, man nimmt uns wie wir uns geben; hinter uns aber sucht man nichts, weil — wir uns nicht so geben, als ob hinter uns sich noch etwas mehr vermuten ließe. Hier liegt die Wurzel vom Übel. Wir sind nur der Gärtner, der arme Schüler, der, wie der Tagelöhner auch, lediglich von der Hand in den Mund lebt. Daß wir weit über den Durchschnitt hinaus unseren Beruf ideal betreiben, daß der eine oder der andere von uns Künstler ist in seinem Beruf, daß Gelehrte und Wissenschaftler zu den unseren zählen, das wissen die wenigsten. Daß ein Gärtner-Meister weit mehr gibt und geben kann als irgendein Meister aus irgendeinem anderen Beruf, versteht das irgendetwas im Deutschen Reich? Bescheidenheit ist eine Tugend; unsere Zeit aber bedarf solcher Ratschläge nicht.

Wir sind vom Gartenbau, das erfüllt uns innerlich mit einem gewissen Stolz; das sagt, daß wir selbst ja erkannt haben, daß wir etwas eigenes durch unseren Beruf geworden sind. Das sollte uns aber nicht genügen. Wir sollten versuchen, auch nach außen hin eine bessere Berufsverwertung zu erzielen. „Deutscher Gartenbau“, davon muß man sprechen in den deutschen Landen, als von dem, was in Wirklichkeit auch ist, ein hochentwickelter und hochwertiger Berufsstand. Wir Gärtner selbst müssen bei jeder Gelegenheit es zum Ausdruck bringen, was deutscher Gartenbau dem deutschen Volke ist. Mit einem berechtigten Berufsstolz sollten wir, der Ideale unseres Standes bewußt, nicht lediglich diese, sondern auch das Standesbewußtsein, das da sagt: „Wir sind etwas!“, pflegen, so gut das irgend möglich ist.

Preisveränderungen über Spargel und Konservenröhre für das Jahre 1927.

In vergangener Woche fand in Braunschweig zwischen dem Verein der Konservenfabrikanten Braunschweigs und Umgebung einerseits, sowie dem Reichsverband des deutschen Gartenbaues und dem Gemüsebauverein Braunschweigs andererseits eine erste Vorbesprechung über die Preise für 1928 statt. Der Verkauf dieser Vorbesprechung läßt erhoffen, daß ein beiderseitig annehmbarer Abschluß unter angemessener Erhöhung der diesjährigen Preise für Spargel im Laufe des Monats Januar möglich sein wird. Der Vertreter der einzelnen Anwohner für Spargel und für Konservenröhre werden baldmöglichst durch besondere Einladung vom Reichsverband zur Beratung der Sachlage und zur Weiterführung der Verhandlungen mit der Konservenindustrie eingeladen werden.

Es dürfte deshalb im Interesse der Erzeuger liegen, mit Abschlüssen so lange zu warten, bis die Verhandlungen zum endgültigen Ergebnis geführt sein werden. Wir werden in der „Gartenbauwirtschaft“ weiter darüber berichten.

Zur Einheitspadung.

Dem „Bremer Marktbereich“ (Seite 8 & 9) entnehmen wir folgende Ausführungen:

„Die vom Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. mit Recht so tatkräftig vertretene Forderung, die auch hier immer wieder aufgestellt wurde, für den Verkauf von Obst und Gemüse nur die anerkannten Einheitspadungen zu verwenden, beginnt von immer mehr Männern des Gartenbaues und des Handels erfaßt und in die Praxis umgesetzt zu werden.“

Leider sind aber manche Gartenbaubetriebe mit der willigen Annahme der Einheitspadungen auf einen gefährlichen Abweg geraten. Sie meinen, mit der hübschen Verpackung wäre schon alles getan, und sie packen frisches minderwertiges Ware in die Einheitskasten und -körbe! Im Untergrund der Seele mag dabei der Gedanke mitspielen, daß gerade die verlockende Einheitspadung die gute Bezahlung auch von minderwertiger Ware erleichtern werde.

Die Spekulation ist sehr gefährlich und kurzfristig. Denn sie ist bei häufigerer Wiederholung geeignet, die Einheitspadung geradezu als Warnungszeichen zu betrachten, daß man nämlich die in ihr gekauften Waren in Verhältnis zu ihrer Qualität zu teuer bezahlt.

Nein, zur Einheitspadung müssen außerdem kommen: 1. hohe Qualität des erzeugten

Obstes und Gemüses; 2. sorgfältige Sortierung nach den Gesichtspunkten der Qualität und der Gleichmäßigkeit; 3. Antiseptierung der Ware in größeren geschlossenen Mengen.

Die Erfüllung dieser Forderungen des Handels und der Abnehmer ist fast noch wichtiger als die Einheitspadung selbst, denn die Bedeutung der letzteren liegt ja gerade darin, Kennzeichen und Gewähr zu sein für die Qualität und die Preiswürdigkeit der in ihr verkauften gärtnerischen Erzeugnisse.“

Von besonderer Wichtigkeit ist daher die Kennzeichnung des Inhaltes, des Abwenders, Packers usw. durch das Klebenplakat.

Als sehr zweckmäßig erscheint es außerdem, auf diesem Plakat die Art der Gemüse- oder in den einzelnen Kästen verpackten Äpfel, Birnen usw. anzugeben, weil dadurch der Käufer einerseits in die Lage versetzt wird, seinen besonderen Wünschen entsprechend einzukaufen, und andererseits davor geschützt ist, daß sein Obst etwa durch zu lange Lagerung verdirbt. Die Kennzeichnung des Inhaltes, des Abwenders, Packers usw. durch das Klebenplakat wird sicherlich dadurch gefördert.

Gehilfenprüfungen.

Von Alb. Jaenide in Gelsenkirchen.

Wie in jedem gewerblichen Berufe der Lehrling nach beendeter Lehre eine Prüfung ablegen muß, so ist es, Gott sei es gedankt, jetzt auch im Gärtnerberufe. In der Regel wird die Prüfung nur diejenigen Lehrlinge zur Prüfung zugelassen, die in einer von der Landwirtschaftskammer als Lehrbetrieb anerkannten Gärtnerei gelernt haben.

Es ist sehr traurig und beschämend, daß es immer noch Vorgesetzte gibt, die es nicht für nötig halten, sich um diese Anerkennung zu bemühen. Wie schwer es den Lehrlingen aus nichtanerkannten Betrieben wird, eine Prüfung vor dem Kammerauschuss abzulegen, läßt sich der bequeme Lehrling gar nicht sagen. Noch viel weniger denkt er daran, wie schwer für den jungen Mann der Berufsweg ohne die Prüfung sein wird. Ja, vielleicht bildet er sich noch ein, daß gerade seinem Lehrling durch die gute Lehre, die er ihm gab, die Welt am weitesten offensteht.

Zunächst wird es dem ehrbaren Lehrherrn schwer gehen, seinen angehenden Lehrling bei einem Bekannten unterzubringen, der mit ihm die gleiche Meinung über die Anerkennung hat. Doch vielleicht bringt schon der nächste Stellenwechsel dem jungen Gärtner Schwierigkeiten. Man fragt nach seiner Lehrlings- bzw. Gehilfenprüfung. Er wird dann sehr verlegen seine Schultern hochziehen und das Veräumte seinem Lehrling zur Last legen. Es ist mir schade, daß in solchen Fällen der Lehrherr wohl ganz selten von der vorurteilvollen Bedanten seines Lehrlings etwas erfährt.

Es gibt leider noch viel zu viel Vorgesetzte, die ohne Anschluß an eine Berufsorganisation, abseits vom beruflichen Leben, träumen. Selbstverständlich, sonst wären es ja keine Gärtner.“

Nicht selten geht auch der Lehrling denselben Weg seines Chefs — das darf nicht sein. Wie eine Organisation die Lehrkräfte zusammenfaßt, so sollen auch die Lehrlinge zusammen stehen.

In den größeren Städten ist durch die Berufsschule schon der Zusammenschluß der Lehrlinge geschaffen. In kleineren Ortschaften werden gewöhnlich die vorhandenen Lehrlinge in der örtlichen Fortbildungsschule untergebracht. Diese stellt ein Sammlarium aller Berufe und Geschlechter dar und die Lehrkräfte sind nicht selten Volksschullehrer, die ihre Schüler nicht in allen Fächern der Allgemeinbildung unterrichten können. Daß aber auch der Fachunterricht von großer Wichtigkeit ist, wird dabei nie berücksichtigt. Tritt ein Gärtnerlehrling aus solcher Schulung nun vor die Prüfungskommission, so ist nicht zu selten eine Blamage das Ende. Aber wer hat sich hämiert?

Zunächst der Junge. Die größte Schuld aber trifft den Lehrherrn, der sie jedoch nicht fühlen will. Nicht umsonst steht in dem Lehrvertrag, daß der Lehrherr seinem Lehrling in allen Fachsachen Unterweisung geben muß. Wie weit das geschieht, davon gibt die Prüfung ein genaues Bild.

Diesen Meistern sollte man wünschen, daß sie bei den Prüfungen zugegen wären. Die Antworten ihrer Lehrlinge würden sie recht oft in Verlegenheit bringen, z. B. wenn es heißt: „Das haben wir nicht gehabt“ usw. Ein Lehrling, der während seiner Ausbildungszeit nur in den Häusern, Kisten und Anlagen des Lehrherrn gearbeitet hat, ist zu einseitig unterrichtet. Achtung vor dem Lehrling, der seinen Vorgesetzten bittet, mit ihm mal einen Gang durch andere Betriebe und Anlagen zu machen. Noch mehr Achtung dem Lehrling, der es fertigbringt, den nicht oder doch geprüften Gehilfen Fragen vorzulegen, die diese nicht beantworten können.

Gärtnerischer Pflanzenschutz.

Von Johannes Gleisberg in Straelen.

Wer ein wenig in den gärtnerischen Zeitschriften alle Richtungen der Aufsätze verfolgt, dem wird auffallen, daß solche über Pflanzenschutzkrankheiten einen großen Raum einnehmen. Woran mag das wohl liegen? Ist es deswegen, weil wir eine so große Zahl von Fachleuten auf diesem Gebiete haben? Oder weil die chemische Industrie uns unter dem Deckmantel solcher Abhandlungen ihre fast täglich sich vermehrenden neuen Mittel aufschwemmen will? Oder vermehren sich tatsächlich die Schädiger so ungemein?

Ich glaube das letztere annehmen zu können. Hier liegt tatsächlich eine große Not des Gärtners, gegen die in noch völlig ungenügender Ausmaße vorgegangen wird. Oft sind in den verschiedenen Kulturen die besten Erfahrungen und Kenntnisse vorhanden, und das Aufstreuen irgendeines — dem Pflanzenpathologen vielleicht wohl bekannten — Schädigers vernichtet doch den Erfolg, weil der Praktiker den Beginn des Schadens übersehen hat, weil er das Ausmaß des möglichen Schadens nicht zu beurteilen vermag bzw. meist falsch beurteilt, oder weil er von der zuständigen Pflanzenschutzstelle nicht die Auskunft und den Rat erhält, der auf Grund der Sachlage, des Umfanges der Kultur, der Betriebsweise usw. notwendig ist. So eine ungenügende Auskunft ist ja leicht möglich, weil eben die Pflanzenschutzstellen selten den Betrieb kennt. Wir haben viel zu wenig Pflanzenschutzstellen. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, in welchem Zustande eine Sendung mit kranken Pflanzen oder gar nur Pflanzenteilen nach langer Reise bei der Station ankommt! Verdrißt, verdoert oder verkauft, so daß es nur noch heißt, daß die Sendung nicht sofort bearbeitet werden kann, was bei reger Nachfrage in bestimmten Zeiten durchaus möglich ist, weil die Pflanzenschutzstellen nicht genügend mit Mitteln versehen sind. Zudem sind diese Stellen selten gärtnerisch eingeleitet, meist landwirtschaftlich. Die einzige rein gärtnerische Hauptstelle für Pflanzenschutz war bisher in Pflanz.

Auch wenn die Sendungen in gutem Zustande bei den Stationen ankommen, sind bei der Art unserer Pflanzenschutzstellen und ihrer Arbeit sehr diagnostische nicht ausgeführt und kommen vor, wie ich an einem Beispiel zeigen will: Einem Gemüsegärtner wurde als Ursache der Herzsäule von Blumenthal ein Pilz genannt, Phomaasperacea, und zur Bekämpfung Spritzungen mit Uppulungungen empfohlen. Die Auskunft war insofern richtig, als in den Wundstellen der Pflanzen tatsächlich dieser Pilz, der ein Fäulnisbewohner ist, zu finden war, inbeisohalte ich mit Gemüseschädigern vertrauter Praktiker oder auch derartige Auskunftsbeileiter — wenn er an Ort und Stelle die befallenen Pflanzen in verschiedenen Stadien der Schädigung gesehen hätte — bestimmt eine andere Auskunft gegeben, nämlich, daß der Schaden auf die Tätigkeit der Made der Dreherrmade zurückzuführen ist.

Dieses Beispiel soll nur verdeutlichen, daß unser gärtnerischer Pflanzenschutz anders ausgebaut, besser ausgebaut werden muß. Für die Belange der großen Landwirtschaft mögen die Pflanzenschutzstellen in ihrer heutigen Form genügen, weil die Schäden lange nicht so mannigfaltig sind, meist einfacher zu bekämpfen und weil die Landwirtschaft schon gute Vorkenntnisse einer ausgebildeten Wirtschaftsberatung besitzt. So ein Wirtschaftsberater hat meist Gelegenheit, die wichtigsten vorkommenden Pflanzenkrankheiten in natura zu sehen, erkennt sie dann auf den ersten Blick und kann die Bekämpfung in einer Form anordnen, die den Einrichtungen des betreffenden Betriebes entspricht.

Eine derartige Betriebsberatung fehlt uns im Gartenbau und ich glaube, sie wäre hier im Pflanzenschutz besonders notwendig, ließe sich wohl auch hier am besten durchführen, indem den Pflanzenschutzstellen entsprechende ausgebildete Praktiker — Pflanzenschutztechniker — für diese Tätigkeit zugeteilt würden. Diese würden unter Anleitung der Stationsleiter im Institut mit Mikroskop usw. mitarbeiten, vor allen Dingen aber in den Be-

Eine feste Verglasung nur bei Verwendung

von vier verzinnten Stahlfalten Scheibenrutschen unumgänglich 1 kg (ca. 2000 St.) 2,80 M. 07113

für Frühbeetenster 100 St. mit 12 Spalten 10 M. Hersteller: K. Mariin Seide, Leipzig 6, Jetz: Brüderstraße 16